

Laudatio von Wim Wenders auf Prof. Dr. Leoluca Orlando

Verleihung des Heine-Preises 2018 am 1. Dezember

- Es gilt das gesprochene Wort -

„Unser Gast, unser Freund, unser Preisträger Leoluca Orlando ist der charismatische Bürgermeister von Palermo, ein mutiger Sozialvisionär, Anwalt, Universitätsprofessor für Jura, Abgeordneter des sizilianischen, italienischen und europäischen Parlaments, er ist aber, unter vielem anderem, auch Schriftsteller, und das macht die recht überwältigende Aufgabe, Ihnen mit meinen Worten ein Bild dieses Mannes vor Augen zu malen, ein bisschen persönlicher: Ich kann ihn selbst zur Sprache kommen lassen, indem ich Ihnen etwas von ihm vorlese, aus diesem kleinen Erzählband mit dem Titel: ‚Der Sizilianische Karren‘. Den gibt es im Übrigen nur auf Deutsch, was der Affinität unseres Gastes zu unserem Land geschuldet ist. Leoluca Orlando hat als junger Mann in Heidelberg Jura und Philosophie studiert und spricht ein höchst gepflegtes Deutsch. Aber jetzt lehnen Sie sich zurück und hören die Tagebuchnotiz **LEBEN MIT SIRENEN UND SCHWEIGEN.**

(Wim Wenders liest die Kurzgeschichte vor aus ‚Der Sizilianische Karren‘.)

Was das ist, dieser ‚Sizilianische Karren‘, darüber reden wir gleich noch, überhaupt über ‚Karren‘, deutsche, italienische und europäische, die man aus dem Dreck ziehen und wieder flott machen kann.

Auf jeden Fall wissen Sie jetzt schon ein bisschen mehr über unseren Freund: Er lebt gefährlich, besser: er hat sich Gefahr ausgesetzt. Vielleicht heute nicht mehr so sehr wie damals,

als er den Kampf gegen die Mafia aufgenommen hat,
als er 1985 zum ersten Mal Bürgermeister von Palermo wurde.

Er hat diesen Kampf geführt mit allen Rechtsmitteln,
mit Unterstützung von Richtern und Anwälten und der Polizei,
aber auch mit den Mitteln der Kultur.

Im sogenannten Frühling von Palermo
wurde die Stadt wieder zu einem blühenden Kulturzentrum.

Leoluca Orlando ließ damals Kirchen und Paläste renovieren, Parks anlegen, Straßen
beleuchten, Museen und Konzertsäle eröffnen,
es gab Oper, Tanz, Musik, Theater, und er schaffte so heilsame Inseln
in der von Armut und Verfall zerfressenen Altstadt.

Und er ließ nicht ab, den Menschen einzuhämmern:

„Die Mafia ist nicht eure Identität – sie pervertiert eure Identität.“

In dem deutschen Wort Bürgermeister steckt ja das Verb ‚meistern‘,
Leoluca Orlando hat für seine Bürger ihre Identitätskrise gemeistert.

Von diesem langen und erbitterten Kampf handelt auch seine Autobiographie mit dem Titel
„Ich sollte der Nächste sein.“

Erlauben Sie mir, auch daraus etwas vorzulesen.

„Seit Juni 1999 ist Palermo keine Stadt der Dritten Welt mehr.

Die Stadt nimmt heute endlich einen Platz
unter den großen europäischen Städten ein.

Ich hatte diese Veränderung viele Jahre lang vorausgesagt.

Damals galt Palermo als Libanon Italiens, als Schießstand der Mafia.

Die Straßen waren mit blutigen, von Kugeln zerfetzten Leichen übersät.

Frauen in mediterranem Schwarz betrauertem starren Blicks
und voll unaussprechlichen Schmerzes unsere ‚prominenten Leichen‘.

Ich kannte meine Stadt gut genug, um zu wissen:

Eines Tages würden wir die Landschaft des Todes hinter uns lassen.

Wir würden die für Sizilien charakteristischen Werte von Familie, Freundschaft und Ehre zurückerobern, die die Mafia während ihrer Schmarotzerherrschaft für sich usurpiert und in etwas Finsteres und Übles verwandelt hatte. Aber auf meine Vorhersagen gab man damals nicht viel. Schließlich war ich ja der Bürgermeister von Palermo... ‚Ich sollte der Nächste sein‘...

Als ich dann aber im Sommer 1999 durch Palermo ging, wirkte der Ort unglaublich lebendig, und, was noch wunderbarer war: diese Stadt schien die Herrschaft der Angst restlos abgeschüttelt zu haben. In diesem Jahr hatte Palermo seine Rückkehr ins Land der Lebenden verkündet. Im wiedereröffneten wunderbaren Teatro Massimo wurde die internationale Konferenz CIVITAS eröffnet, eine Organisation, die sich die Förderung staatsbürgerlicher Erziehung und freiheitlicher Werte auf ihre Fahnen geschrieben hat. Palermo als Gastgeberin dieser Konferenz stellte sich den Delegierten aus über 80 Ländern der Welt als Vorbild dar.

Keine geringere als die First Lady, Hillary Clinton, erklärte den Delegierten, dass alle, die einer Bürgerbewegung den Aufbau einer Demokratie nicht zutrauten, sich einmal Palermo ansehen sollten, und was man in denjenigen Teilen der Welt, die noch unter epidemischer Kriminalität und Gesetzlosigkeit litten, von unserer Stadt lernen könne.‘

Hier komme ich jetzt auf den ‚Sizilianischen Karren‘ zu sprechen, den Leoloca Orlando gerne als ein Sinnbild benutzt. Dieser zumeist bunt bemalte Karren hat traditionell zwei Räder, und für Leoluca repräsentiert das eine Rad das RECHT, die Rechtmäßigkeit, Rechtsstaatlichkeit, ‚Legalitá‘, und das andere Rad ist die Kultur. Wenn eines der beiden sich nicht mitdreht, sagt er, ‚dreht sich der Karren im Kreis.

Jeder Mensch muss seine Kultur und damit seine Identität kennen und achten, damit er auch

bereit ist, sie gegen Missbrauch zu verteidigen.

Mit Kultur meine ich nicht nur Musik, Literatur oder Theater,
sondern zugleich ein Bewusstsein dafür,
dass man in eine gemeinsame Vergangenheit eingebunden ist
und eine gemeinsame Vorstellung von Zukunft entwickeln kann.
Also ein Zeitgefühl.

Als Bürgermeister ließ ich die Theater, Kirchen und Museen restaurieren,
die unter dem alles beherrschenden Einfluss der Mafia verkommen waren,
und für die Bewohner der Stadt öffnen:

Damit die Palermitaner sich wieder mit ihrer Geschichte identifizieren konnten.‘

Ich fasse es in meine Worte: Der Karren rollt,
wenn Recht und Kultur so viel Raum gegeben wird,
wie Orlando das beispielhaft in Palermo gezeigt hat, und immer noch zeigt.

Und ich kann nicht umhin, dabei zu denken:

Wenn im Moment doch bloß... Europa selbst diese beiden Räder
als seine Triebkräfte, seine Achse, akzeptieren könnte:
das Recht - die Menschenrechte - und seine Kultur!

Beide haben Europa zu dem gemacht, was es in der Welt darstellt,
aber beide sind heute am europäischen Karren allenfalls Ersatzräder,
eben nicht seine Hauptachse!

Noch ein Stückchen aus der Biographie: ‚Ich sollte der Nächste sein.‘

‚Viele Jahre stand ich auf der schwarzen Liste.

Die Frage war nicht, ob man mich umbringen würde, sondern wann und wie.

Der englische Sender Channel Four nannte mich ‚die wandelnde Leiche‘.

Und genauso fühlte ich mich.

Auf indirekte Weise erlebte ich den Tod jeden Tag.

Aber als die Bürger von Palermo dann ihr neues Morgengrauen erlebten,
kam mir plötzlich der Gedanke:

‚Herrgott, vielleicht bleibe ich ja wirklich am Leben!‘

Wie sollte ich dieses zusätzliche Leben verbringen, das mir geschenkt wurde?
Die Antwort war einfach: damit, die Stadt wieder groß zu machen.‘

Eigentlich ist es nach wie vor ein Wunder, Dich so lebendig vor uns zu haben!
In dem Film PALERMO SHOOTING, den ich vor ein paar Jahren gedreht,
hier in meiner Heimatstadt Düsseldorf angefangen habe
und der in Deiner Stadt endet,
bist Du selber aufgetreten, als ein zufällig vorbeischlendernder Bürger,
der dem deutschen Besucher,
der da etwas ratlos vor all den bunten Dekorationen steht,
freundlich erklärt, dass er die Vorbereitungen zur Festa dei Morti vor sich hat,
einem Feiertag, der in Sizilien so wichtig ist wie bei uns Weihnachten.
Für uns ist ‚Das Fest ... des Todes‘, ja schon ein Widerspruch in sich.
‚Die Seele meiner Stadt ist der Tod,‘
erklärt der Passant und unerkannte Sindaco auf Deutsch.
‚Wieso?‘ will der neugierige deutsche Gast
in der Person des ebenso unerkannten Campino wissen.
‚Das ist eine lange, alte Geschichte.
Aber gleichzeitig kenne ich keine andere Stadt, die so lebendig ist wie Palermo.
Die Seele meiner Stadt ist das Leben! Sie werden sehen!‘

Der Tod und das Leben liegen eng beieinander.
Und manchmal ist es nur eine Kraft,
oder vielleicht sollte ich auch jetzt wieder sagen: eine Achse,
die den Unterschied macht, ob ein Karren im Dreck steckenbleibt
oder eben weiterfährt und sein kostbares lebendiges Gut weitertransportiert.

Mit Unterbrechungen ist Leoluca Orlando inzwischen
zum fünften Mal Bürgermeister seiner Stadt...

Als er das letzte Mal wiedergewählt wurde, 2017, sagte er,
beim ersten Mal sei er als Sohn der Stadt gewählt worden,

später als ihr Bruder, und zuletzt als ihr Vater.
Ich sehe, wie der Sohn sein Leben aufs Spiel gesetzt und gekämpft hat,
wie der Bruder die Stadt zurück ins Sonnenlicht begleitet hat
und wie der Vater heute als unabhängiger Kandidat regiert.
Was für ein Weg, was für eine Entwicklung.
Seine Kabinettsmitglieder sind heute Fachleute, nicht Parteipolitiker.

Diese väterliche Persönlichkeit ehren wir heute, den,
der seine Stadt ‚auf dem Weg in die Normalität‘, dem Weg ins Leben,
als Sohn, Bruder und Vater begleitet und geführt
und von Mafia, Müll und zuletzt vom Verkehr befreit hat.

Aus der Hauptstadt des Verbrechens mit 250 Mafiamorden im Jahr
hat er Palermo nicht nur zu einer offenen und fröhlichen Stadt gemacht,
die sich wieder selbstbewusst, multikulturell und multireligiös behauptet,
wie schon in ihren Blütezeiten, unter den Normannen und Staufern.
2018 war/ist seine Stadt sogar ‚italienische Kulturhauptstadt‘ geworden,
was vor Jahren noch undenkbar gewesen wäre, jetzt nicht mehr,
dank ihrer beiden Räder, die sich wieder frei bewegen.

Aber diese Stadt traut sich jetzt noch mehr,
oder anders gesagt: ihr Vater traut ihr noch mehr zu.
Ich rede von dem anderen, aktuelleren Grund,
der die Jury des Heinrich Heine Preises veranlasst haben muss,
den Bürgermeister von Palermo mit dieser Ehrung auszuzeichnen.

Der Jurist und Rechtsgelehrte Leoluca Orlando
ist auch der Autor der ‚Charta von Palermo‘, die er 2015 verfasst hat.
Darin legt er eine große Utopie dar,
ein kühnes Gegenbild zum verzagten Europa unserer Tage.

Dies ist nichts weniger als ein Manifest, untertitelt mit der These:

„Von der Migration als Problem

zur Freizügigkeit als unveräußerlichem Menschenrecht.“

Diese Charta von Palermo ist die kühne Antwort

auf eine der großen Herausforderungen unserer Zeit.

die gewaltigen Migrationsbewegungen, deren Zeugen wir sind.

Die gängige Antwort darauf in weiten Teilen Europas

ist heute eine weitgehend populistische und fremdenfeindliche.

Orlando und mit ihm Palermo haben eine bessere Lösung

und halten uns die einfachste Formel des Rechts, des Menschenrechts entgegen:

„Io sono persona!“ Ich bin ein Mensch, eine Person, die etwas wert ist,

und das gilt für alle, für Heimatlose genauso wie für Beheimatete.

„Io sono persona“. Das Zitat erinnert an so berühmte Sätze wie:

„Ich bin ein Berliner“ von John F. Kennedy

oder „I have a dream“ von Martin Luther King.

Oder „No man is an Island“ von John Donne.

Orlando sagt: „Io sono persona“, „Ich bin ein Mensch.“

Ich habe ein Recht auf Zukunft und auf Leben, wie jedermann.

Ich zitiere aus der Charta: „Kein Mensch hat den Ort, an dem er geboren wird, ausgesucht oder sucht sich diesen aus.“

Jeder Mensch hat den Anspruch darauf, den Ort, an dem er leben,

besser: leben und nicht sterben möchte, frei zu wählen.“

Später heißt es in dieser Charta von Palermo: „Es ist notwendig, zu verhindern,

dass die Migrationsnotstände „chronisch“ werden,

da sie alle auf eine strukturelle Gegebenheit zurückzuführen sind:

nämlich die Unmöglichkeit,

die Verlagerung von Abermillionen Menschen zu blockieren.

Die Lösung dieses Notstands – nicht nur im Mittelmeerraum,

sondern in der ganzen Welt – muss in ihrem Wesenskern davon ausgehen,
dass sie als zentrales Element den Migranten als Person anerkennt:

„Ich bin eine Person.“ (Hier sagst Du es!)

Entsprechend ist die Freizügigkeit aller Menschen
als unveräußerliches Menschenrecht anzuerkennen.

Jeder weitere Aspekt,

- und darin ist auch das Konzept der ‚Sicherheit‘ mit eingeschlossen,

auf das sich zu oft missbräuchlich berufen wird –

muss kohärent mit dieser Ausgangslage sein.

In der gleichen Weise muss auch jede rechtliche, verwaltungsrechtliche, organisatorische
Maßnahme und jedes sonstige Verfahren

von der Voraussetzung ausgehen,

dass das Menschenrecht auf Freizügigkeit aller Personen anzuerkennen ist.“

Io sono persona... Ich bin kostbar. Ich bin einzigartig.

Etwas Ähnliches hat auch der Mann gesagt,

nach dem dieser Preis genannt ist, der Düsseldorfer Heinrich Heine.

„Aber ach! Jeder Zoll, den die Menschheit weiter rückt, kostet Ströme Blutes;

und ist das nicht etwas zu teuer?

Ist das Leben des Individuums nicht vielleicht ebensoviel wert

wie das des ganzen Geschlechtes?

Denn jeder einzelne Mensch ist schon eine Welt,

die mit ihm geboren wird und mit ihm stirbt,

unter jedem Grabstein liegt eine Weltgeschichte.“

„Io sono persona“

Dieses Mantra ist eine heute notwendige Neufassung

der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

Hinter der Charta von Palermo bleibt auch der Migrationspakt zurück,

der auf einer UN Konferenz jetzt im Dezember

in Marrakesch verabschieden werden soll,

der erste Versuch überhaupt, sich innerhalb der Vereinten Nationen auf ein gemeinsames internationales Regelwerk zu verständigen, um Fluchtursachen zu bekämpfen, legale und sichere Migration zu ermöglichen und die Rechte von Flüchtenden zu stärken.

Es ist bezeichnend, wer sich gerade weigert, das zu unterschreiben, von Trump über Orban bis hin zu Salvini.

Nicht so Orlando, der auch den Mut hatte, gegen seine Regierung im Mittelmeer gestrandete Flüchtende aufzunehmen, die keinen Hafen mehr anlaufen durften, oder seinen in Haft genommenen Bürgermeisterkollegen aus Riace zu verteidigen.

Er ist ein Sohn einer Stadt, die nie reich war, die gegen Korruption, Unterdrückung und Leid zu kämpfen hatte. So eine Stadt bringt Menschen hervor, die Veränderungen erkämpfen wollen. Und können. Ein Schutzheiliger von Palermo ist San Benedetto il Moro, der erste schwarze Heilige, Sohn äthiopischer Sklaven, später Franziskanermönch: Benedikt der Mohr, oder: der Afrikaner. Die Palermitaner hielten ihn schon bei Lebzeiten für heilig, die Kirche hat dies erst mehr als 200 Jahre später bestätigt. Diese Stadt war ihrer Zeit oft voraus, Rassismus ist hier kein Thema. ‚Wir kennen nur eine Rasse: den Menschen‘, sagt Orlando.

Das Mittelmeer empfindet er als einen ‚Kontinent des Wassers‘. Und da müssten die Freizügigkeit und die Menschenrechte respektiert werden. So beherbergt Palermo zwar viele Geflohene, aber keine Migrantinnen. Alle Menschen in Palermo sind... Menschen, Personen, Erdenbürger.

Der Sindaco empfängt sie persönlich im Hafen, und hält die Stadt offen, auch gegen den erbitterten Widerstand der jetzigen italienischen Regierung.

Ich darf Ihnen zum Ende eine zweite kurze Geschichte vorlesen,
noch einmal aus dem ‚Sizilianischen Karren‘: DER GROSSE FEIND.

(Wim Wenders liest diese kleine Geschichte aus dem Buch vor.)

Du sagst, Leoluca: Den islamischen Terrorismus bekämpft man,
indem man die islamische Kultur erneuert.

Den Nationalsozialismus bekämpft man,
indem man die deutsche Kultur erneuert...

Also bekämpft man Fremdenhass und Xenophobie,
indem man die Kultur des Willkommens erneuert.

Und den Nationalismus?

indem man den Reichtum und die kostbare Vielfalt der Kulturen und Sprachen
unseres europäischen Heimatkontinents feiert und lebendig hält.

Wir sind Dir dankbar, Leoluca! Auch Deiner Frau und Deinen Kindern,
von denen wir nur ahnen können, was sie durchgemacht haben.

Du hast Dich nicht nur um Palermo verdient gemacht,
sondern auch um uns alle, und um Europa,
um unseren gemeinsamen großen Karren,
der nur, wie Du uns so eindrucksvoll bewiesen hast,
mit den beiden Rädern der Rechtstaatlichkeit und der Kultur
wieder aus dem Schlamassel herauskommt,
in den ihn die nationalistischen Rattenfänger gerade hineinschieben.

Die europäischen Bürger können ihre schwere Prüfung meistern,
wenn sie von einem Bürger-Meister, wie Du einer bist, Leoluca, lernen,
ihren beiden Räder stark und breit zu machen.

Grazie, amico.“